

ANTONIA LEUGERS: Jesuiten in Hitlers Wehrmacht. Kriegslegitimation und Kriegserfahrung (Krieg in der Geschichte, Band 53), Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 2009, 224 S., ISBN 978-3-506-76805-6, Geb. € 34,90.

»Alles für Deutschland, Deutschland für Christus.« Mit dieser Formel schloss ein Frater der Jesuiten einen Feldpostbrief an seinen Provinzial am 11. März 1940. Nicht »für Führer, Volk und Vaterland« wollte er als Soldat kämpfen, sondern für ein »besseres Deutschland«. Dieses Beispiel zeigt bereits das Spannungsfeld, in welchem die »Jesuiten in Hitlers Wehrmacht« – so der griffige Titel der vorliegenden Studie von Antonia Leugers – ihren Beitrag an der Front mit Sinn versehen wollten. Trotz der Distanz der Jesuiten zum Nationalsozialismus konstruierten sie sich eine soldatische Identität, wobei sie sowohl auf das Vorbild ihres Ordensgründers Ignatius von Loyola (1491–1556) als auch auf die performative Kampfmetaphorik der Jugendbewegungssprache zurückgreifen konnten. Das vorliegende Buch führt eindrücklich vor Augen, wie sich die Kriegslegitimation in einer erfahrungsgeschichtlichen Perspektive in gruppenspezifische Deutungsmuster auffächert, die sich einerseits widersprechen – die Jesuiten waren keine Nationalsozialisten – andererseits diesen Widerspruch überwinden können – die Jesuiten kämpften dennoch mit einer gewissen Begeisterung in der Wehrmacht. Die Arbeit leistet damit nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Debatte um spezifische Kriegserfahrungen katholischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg, sondern auch für die theologische Reflexion über die systemstabilisierende Funktion heilsgeschichtlicher Welt- und Geschichtsdeutungen. Denn nach Leugers verstanden die Jesuiten ihre »eigene Rolle im Kriegsgeschehen als dem Willen und Weltplan Gottes entsprechend im Sinne einer weltbezogenen Gesamtverantwortung junger Christen, deren individuelle Bewährung als Christ im Kontext kollektiver weltanschaulicher Gegensätze gefordert war« (S. 24). Wie funktionierte diese heilsgeschichtliche Deutung eines Krieges, der an der Ostfront durchaus auch als »Verbrechen gegen die Menschheit« erfahren und beschrieben wurde?

Für die Jesuiten an der Ostfront, hier liegt der geographische Schwerpunkt des Buches, gab es zunächst zwei Ziele: Einerseits sollte der Bolschewismus bekämpft werden und andererseits die freie Ausübung der christlichen Religion gesichert werden (vgl. S. 75). Das Feindbild des »jüdischen Bolschewismus«, der barbarisch und christentumsfeindlich bewertet wurde, legitimierte auch für Jesuiten den Angriffskrieg. »Ob intendiert oder nicht, ist nicht der Russenfeldzug ein Kreuzzug?« schrieb ein Frater am 7. Oktober 1941 an einen Pater (S. 76). »Gott will es, das ist sein heiliger Ruf«, heißt es an anderer Stelle (S. 78). Es bestand die Hoffnung, dass durch die Neugestaltung der Welt eine »religiöse Wiedergeburt in Russland überhaupt« und vielleicht sogar eine Vereinigung der russisch-orthodoxen Kirche mit der römisch-katholischen möglich werde (vgl. S. 78f). So kann Leugers für den Zweiten Weltkrieg zeigen, dass, obwohl nicht mehr so selbstverständlich wie für den Ersten Weltkrieg, auch hier nicht die Rede davon sein kann, dass der aktive Kriegsdienst für Katholiken mit ihrer Einstellung unvereinbar gewesen sei (S. 118). Die Jesuiten waren zudem auch in einer besonderen Situation, da Wilhelm Keitel am 31. März 1941 ihre generelle Entlassung aus der Wehrmacht angeordnet hatte, was jedoch erst Anfang 1942 durchgeführt wurde. Viele Briefe zeigen, dass die Entlassenen gegen diese Verordnung protestierten, da sie diese Maßnahme als Ehrverletzung auffassten. Der Ausschluss der Jesuiten verlief dabei parallel zu einer zunehmenden oppositionellen Haltung des Ordens gegenüber dem Nationalsozialismus, was die Sinnkonstrukte für den Krieg nochmals ins Wanken brachte. Während die einen »den Glauben an die göttliche Vorsehung verloren« (S. 107), versuchten andere im Verlauf des Kriegsgeschehens ein Gericht Gottes über beide Systeme, den Bolschewismus und den Nationalsozialismus, zu sehen (vgl. S. 108).

Insgesamt handelt es sich um ein überaus lesenswertes Buch, das profund in den Forschungsstand einführt, neue Quellen aus dem Archiv der Deutschen Provinz der Societas Jesu in München auswertet (darunter 2605 Feldpostbriefe von 289 Jesuiten der Nieder- und Süddeutschen Provinz im Zeitraum von 1939 bis 1945) und sich durch ein sehr hohes methodisches Reflexionsniveau auszeichnet. Hier kann Leugers auf dem bewährten wissenschaftlichen Modell des SFB 437 »Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit« aufbauen. Ein Quellenanhang mit 66 Dokumenten erhöht die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse zusätzlich. Es sei hiermit zur Lektüre wärmstens empfohlen.

*Nicole Priesching*